

# Variation III: Sprache und Raum

Basiswissen Sprachwissenschaft II

# Variation III: Sprache und Raum

## Wie kategorisiert man die räumliche Verbreitung von Sprachgebrauchsformen?

Sie kennen unterschiedliche Konzepte der Beschreibung des Zusammenhangs von Sprachgebrauchsformen und ihrer arealen Verbreitung und können diese wiedergeben.

Sie können den Forschungsgegenstand der Dialektologie oder Areallinguistik wiedergeben.

Sie kennen Aspekte der dialektalen Entwicklung des Obersächsischen.

Alexander Lasch. 2024. *Basiswissen Sprachwissenschaft II*. Zenodo.  
DOI: [10.5281/zenodo.8388691](https://doi.org/10.5281/zenodo.8388691).



# Variation III: Sprache und Raum

Ekkehard Felder. 2016. *Einführung in die Varietätenlinguistik*. Darmstadt: WBG.

Carsten Sinner. 2014. *Varietätenlinguistik. Eine Einführung*. Tübingen: narr.



# Variation III: Sprache und Raum

Hermann Niebaum & Jürgen Macha. 2014. *Einführung in die Dialektologie des Deutschen*. Berlin, Boston: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110338713](https://doi.org/10.1515/9783110338713).

Dialektologie ([Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft](#))

Verena Sauer & Toke Hoffmeister. 2022. *Wahrnehmungsdialektologie: Eine Einführung*. Berlin, Boston: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110633535](https://doi.org/10.1515/9783110633535).

Christina Ada Anders. 2010. *Wahrnehmungsdialektologie. Das Obersächsische im Alltagsverständnis von Laien* (LIT 36). Berlin, New York: De Gruyter. DOI: [10.1515/9783110221343](https://doi.org/10.1515/9783110221343).

[Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik](#) (ZfDL)



# Variation III: Sprache und Raum

Was ist ein Dialekt?

# Variation III: Sprache und Raum



Schriftdialekte in mittelhochdeutscher und mittelniederdeutscher Zeit.  
 Werner König. 2004. *dtv-Atlas Deutsche Sprache* (Digitale Bibliothek 112). Berlin: directmedia.

## Variation III: Sprache und Raum

„Für die Sprecher geht es im Wesentlichen um die diatopische Opposition <Dialekt/Mundart = lokal, Standard/Hochsprache = nicht lokal> und die Frage nach Norm oder Nicht-Norm (Standard vs. Substandard). Betrachtet man aber die Kriterien, die gemeinhin für die Entscheidung darüber herangezogen werden, ob eine Varietät als *Sprache* oder *Dialekt* klassifiziert wird, trifft man auf eine Vielzahl von Kriterien, die weit über diese Fragen hinausgehen. Wenngleich nur ein Teil dieser Aspekte tatsächlich der Frage der Variation im Raum zugehörig ist, erscheint angesichts der von den Sprechern als „natürlich“ angesehenen *räumlichen* Opposition die Berücksichtigung an dieser Stelle angebracht.“ (Sinner 2014: 97f.)

# Variation III: Sprache und Raum

Für die Sprecher geht es im Wesentlichen um die diatopische Opposition <Dialekt/Mundart = lokal, Standard/Hochsprache = nicht lokal> und die Frage nach Norm oder Nicht-Norm (Standard vs. Substandard). Betrachtet man

aber die Kriterien, die werden, ob eine Varietät auf eine Vielzahl von Wenngleichen nur ein Territorium zugehörig ist, eine „natürlich“ angesehene dieser Stelle angebrachte

- „Genealogische“ Verwandtschaft bzw. *typologische Hierarchie* (wie ‚Varietät B‘ und Varietät B‘ sind beide aus Varietät B hervorgegangen‘ oder ‚Varietät A ist in Varietät B und Varietät C untergliedert‘)
- *Historizität* bzw. *Geschichtstiefe*
- *Autonomie* bzw. *sprachlicher Abstand* vs. *sprachliche Nähe*
- *Gegenseitige Verständlichkeit*
- *Räumliche Ausbreitung* bzw. *geographische Beschränkung*
- *Sprecherzahl*
- *Gebrauch in bestimmten Territorien*
- *Verwendungsbereich* bzw. *soziolinguistische und -kulturelle Domänen*
- *Status als Amtssprache* bzw. *offizielle Sprache*
- *Status als Nationalsprache* bzw. *Sprache eines Nationalstaates*
- *Wahrnehmung* bzw. *Anerkennung durch die Sprecher als Sprache*
- *Attitüden der Sprecher*
- *Verschriftlichung*
- *Standardisierung* bzw. *Existenz präskriptiver Normen*
- *Existenz von Grammatiken und Wörterbüchern*
- *Gebrauch als Unterrichtssprache*
- *institutionalisierter Unterricht der Sprache*
- *etabliertes Schrifttum, literarische Traditionen (Dichtung, Literatur, Prosa, Sachprosa usw.)*
- *Gebrauch in den Medien*
- 

zogen  
man

on im

## Variation III: Sprache und Raum

„In der deutschsprachigen Fachterminologie wird *Dialekt* bzw. *Mundart* – beides ist hier synonym verwendet – gemeinhin bestimmt im Blick auf die areale, horizontale Dimension sprachlicher Variation.“ (Niebaum & Macha 2014: 5)

„Indem also „die standardfernste Sprechlage der jeweils ältesten immobilien Sprecher“ (Schmidt 1998:166) erhoben wurde, lies sich das gedankliche Konstrukt *Basisdialekt* höchst produktiv operationalisieren. Der entscheidende Vorteil dieser konstruktivistischen Vorgehensweise der Dialektologen war die mittels Gewährspersonen-Auswahl vollzogene ‚Homogenisierung‘ einer sprachlichen ‚Grundsicht‘, die man überall im Land registrieren und analysieren konnte. Streng genommen hat also erst eine erhebliche methodisch-erhebungspraktische Reduktion die räumlich-horizontale Vergleichbarkeit und damit die Grundlage geschaffen, von der aus sich dialektgeographische Karten zeichnen ließen.“ (Niebaum & Macha 2014: 6)

# Variation III: Sprache und Raum

„Dominierendes Forschungsziel der variationslinguistischen Dialektologie ist nun die Untersuchung des Aufbaus und des **Wandels des gesamten Spektrums regionaler Sprachvariation zwischen den Polen Standardsprache und Basisdialekt**. Durch die Erhebung des Sprachgebrauchs verschiedener sozialer Gruppen in unterschiedlichen kommunikativen Situationen wird versucht, die rezenten regionalen variativen Register zu beschreiben“ (Schmidt 1998:167).

## Standardsprache

### Umgangssprache

noch deutliche regionale Bindung, meidet jedoch auf der phonetisch-phonologischen Ebene primäre Dialektmerkmale, während auf der syntaktischen und lexikalischen Ebene verkehrsdialektale Elemente beibehalten werden; alltägliche Sprache der mobilen mittleren und höheren Sozial- und Bildungsschichten der Geschäftsleute, Beamten.

### Verkehrsdialekt

regional verbreitet, städtisch beeinflusst; entwicklungsgeschichtlich modernerer Dialekt; größeres Prestige, größere kommunikative Reichweite; von der mobilen, mit den Wirtschafts- und Verwaltungszentren der Umgebung verbundenen Landbevölkerung gesprochen; verwendet im alltäglichen, privaten bis halböffentlichen Gespräch vor allem von der mittleren und jüngeren Generation.

**Basisdialekt** (Wiesinger 1980a: 186, 187f.)“

(Niebaum & Macha 2014: 8)

## Variation III: Sprache und Raum

„Löffler (1982) hat in der Geschichte der dialektologischen Forschung acht Traditionslinien unterschieden, wobei Dialektforschung jeweils angesehen wird

1. als Teil der Landesbeschreibung, sozusagen im Sinne von „Landeskunde“, wobei Dialekt einen landschaftskonstituierenden Faktor darstellt;
2. als (Teil der) Sprachgeschichte, wobei Dialekt als die Kontinuität früherer Sprachstände angesehen wird;
3. als Teil der Phonetik, wobei Dialekt als nicht durch Störungen von außen beeinflusste Sprache als besonders wertvoll für die Untersuchung der Lautgesetze angesehen wurde;
4. als Sprachgeographie, wobei Dialekte Grundlage der Aufteilung des Sprachraumes sind;
5. als historische Hilfswissenschaft, wobei Dialekt als Symptom bzw. Bestandteil einer kulturräumlichen, geographischen und politischen Raumbildung angesehen wird;
6. als empirische Linguistik, wobei der Dialekt das klassische Objekt der Auseinandersetzung mit natürlichen Sprachen darstellt;
7. als Sozialforschung, in der Dialekte als Soziolekte und pragmatische Variante in einem aus vielen Registern bestehenden Sprachkontinuum verstanden werden;
8. als Hilfsdisziplin der Didaktik im Sprachunterricht, indem Dialekt als Substrat für den muttersprachlichen Unterricht herangezogen wird. (Löffler 1982: 445–452)“.

Sinner 2014: 112.

# Variation III: Sprache und Raum

„Löffler (1982) hat in der Geschichte der dialektologischen Forschung acht Traditionslinien unterschieden, wobei Dialektforschung

1. als Teil der Landesbeschreibung, sozusagen im Dialekt einen landschaftskonstituierenden Faktor
2. als (Teil der) Sprachgeschichte, wobei Dialekt als Sprachstände angesehen wird;
3. als Teil der Phonetik, wobei Dialekt als nicht durch beeinflusste Sprache als besonders wertvoll für angesehen wurde;
4. als Sprachgeographie, wobei Dialekte Grundlagen sind;
5. als historische Hilfswissenschaft, wobei Dialekt kulturräumlichen, geographischen und politischen
6. als empirische Linguistik, wobei der Dialekt das Auseinandersetzung mit natürlichen Sprachen darstellt;
7. als Sozialforschung, in der Dialekte als Soziolekte und pragmatisch einem aus vielen Registern bestehenden Sprachkontinuum
8. als Hilfsdisziplin der Didaktik im Sprachunterricht, indem Dialekten muttersprachlichen Unterricht herangezogen wird. (Löf

Sinner 2014: 112.



LINGUISTIK - IMPULSE & TENDENZEN

DE GRUYTER



LINGUISTIK - IMPULSE & TENDENZEN

DE GRUYTER

# Variation III: Sprache und Raum

Welche Bedeutung kommt dem Obersächsischen zu?

Schriftdialekte in mittelhochdeutscher und  
mittelniederdeutscher Zeit. Werner König.  
2004. *dtv-Atlas Deutsche Sprache* (Digitale  
Bibliothek 112). Berlin: directmedia.

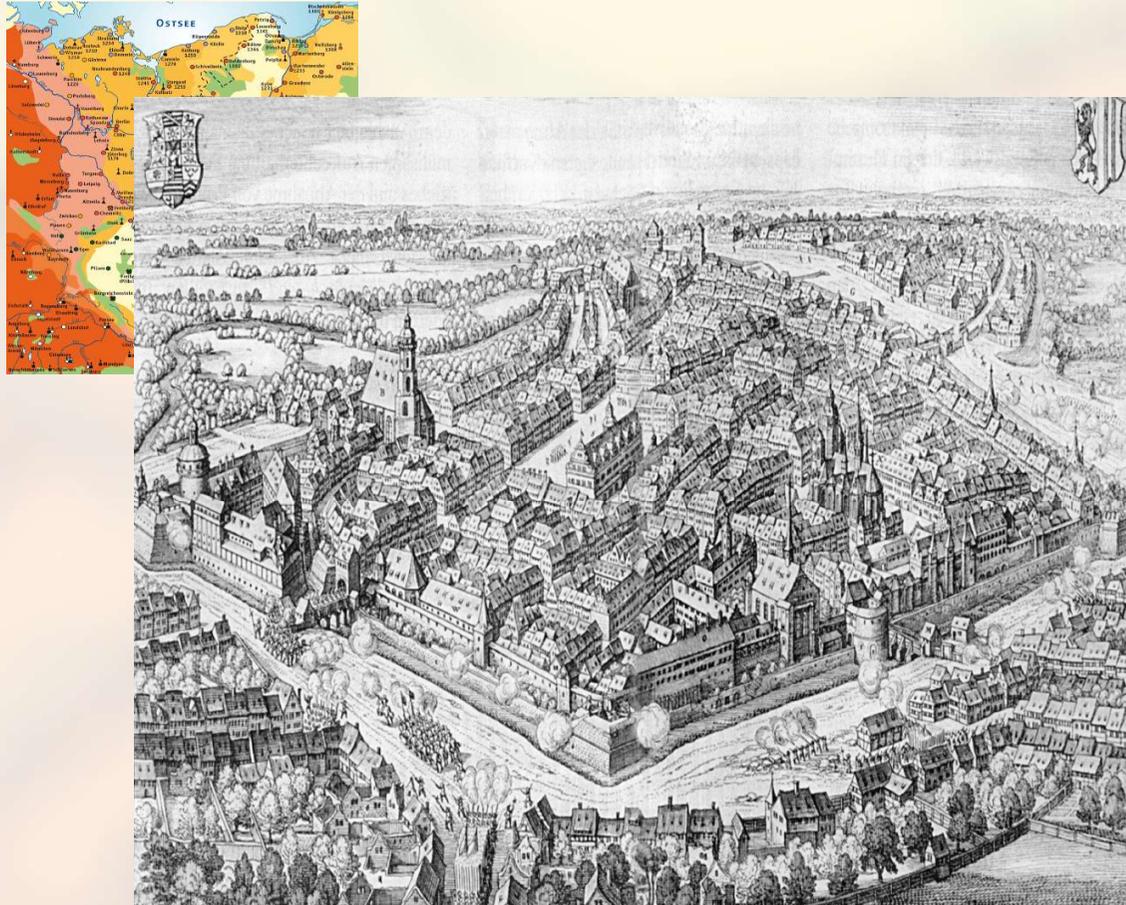


# Variation III: Sprache und Raum



Phasen der deutschen Ostsiedlung nach Walter Kuhn.

# Variation III: Sprache und Raum



Belagerung Leipzigs 1632 durch Heinrich von Holk (April 1599-1633) | Matthaeus Merian d. Ä. 1637.  
*Theatrum Europaeum*. Bd. 2. Frankfurt am Main | [Quelle](#).

# Variation III: Sprache und Raum



MONTAGE: Martin Luther als Prediger // Lucas Cranach d. Ä. (1472-1553), um 1540 // Altar der Wittenberger Stadtkirche

# Variation III: Sprache und Raum



Hans Hesse: Annaberger Bergaltar. 1522. St. Annen, Annaberg-Buchholz.

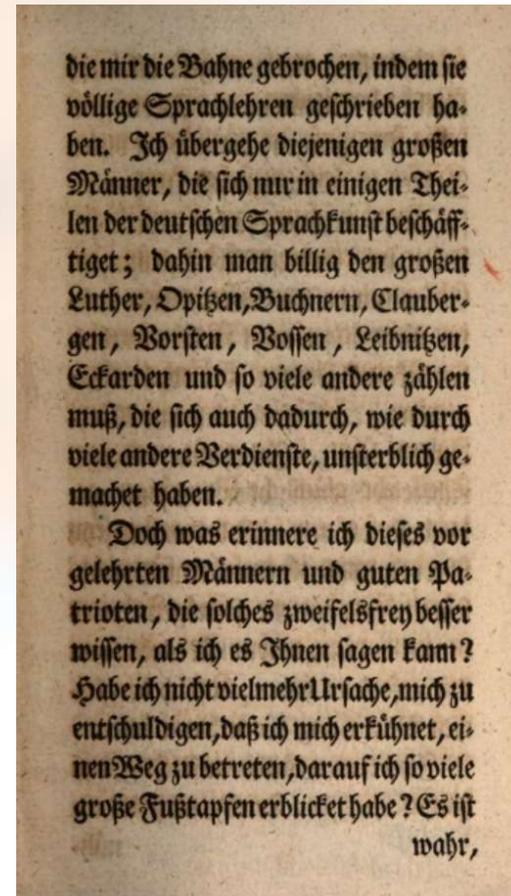
# Variation III: Sprache und Raum

**Johann Christoph Gottsched**  
(1700 Juditten -1766 Leipzig)

*Grundlegung einer deutschen Sprachkunst. Nach dem Muster der besten Schriftsteller des vorigen und itzigen Jahrhunderts aufgestellt (1748)*

*Beyträge zur critischen Historie der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit (1732-1744, Leipzig)*

- Omd. (z.B. auf der Basis von Martin Luther und Opitz) ist Vorbild und wird (unnachgiebig) zur Norm erklärt
- Gottscheds Arbeiten dürften nicht wenig Einfluss darauf gehabt haben, dass sich das Omd. auch in Oberdeutschland (in Bayern und Österreich wird seine Sprachlehre in den Schule eingeführt) durchsetzt, auch gegen den Widerstand und trotz bitterer Auseinandersetzungen mit zahlreichen Gelehrten seiner Zeit, darunter u.a. den Schweizern Johann Jakob Bodmer (,tyrannischer Sprachrichter aus Sachsen') und Johann Jakob Breitinger



*Grundlegung, Widmung*

# Variation III: Sprache und Raum

## Johann Christoph Adelung

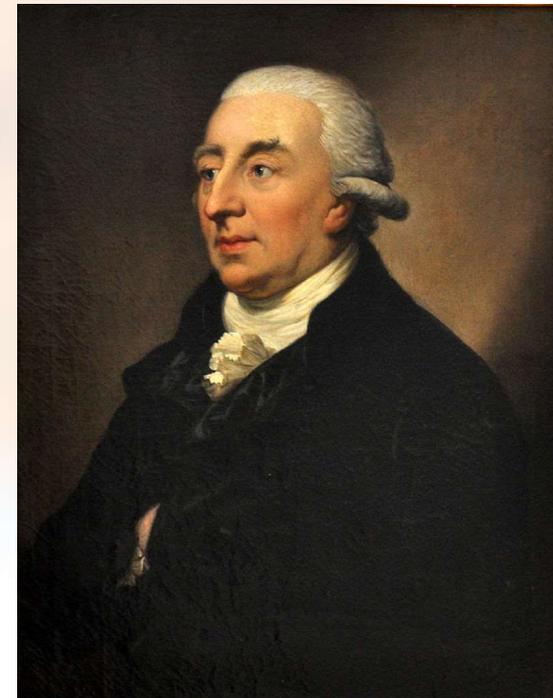
(1732 [Spantekow](#) -1806 [Dresden](#))

*Grammatisch-kritisches Wörterbuch der hochdeutschen Mundart* (1774-1786, [Leipzig](#))

*Deutsche Sprachlehre für Schulen* (1781, [Berlin](#))

*Vollständige Anweisung zur Deutschen Orthographie* (1788, [Leipzig](#))

- zunächst Orientierung an Gottsched; als vorbildlich wird der Sprachgebrauch der Oberschicht Obersachsens empfohlen
- später Orientierung am Ideal einer sprachlichen Standardvarietät
- Adelungs Schriften haben erheblichen Einfluss bis ins 19. Jh., auch auf die literatursprachlichen Entwicklungen



Adelung, Gemälde im Treppenhaus der SLUB Dresden

# Variation III: Sprache und Raum

## Goethe und die Brüder von Humboldt bei Schiller

In der geistigen Entwicklung des Menschheitslebens hat Thüringen von alter Zeit her eine wichtige Rolle gespielt, und eine wunderbare Gegenseitigkeit der Dichtkunst, vorzüglich der lyrischen, mit dem Ringen nach freierer Gestaltung der Form des Lebens in seinen beiden Hauptausläufen, dem politischen und dem religiösen, strahlt von dem Herzen Deutschlands aus in die übrige Welt, und von dieser zum Herzen zurück. Am Hofe des kunstsinnigen Landgrafen Herrmann I. auf der Wartburg war es, wo die größten Meister der deutschen Dichtkunst, Heinr. v. Waldecke, Walther von der Vogelweide und Wolfram v. Eschenbach, gemeinschaftlich sangen [...]; Thüringens größter und kühnster Sohn, der Doctor Martin Luther, warf von dort aus zuerst die zündenden Funken seines Protestes gegen geistige Knechtung und Verdummung in die Welt; und in Thüringen wieder war es, wo sich Ende des achtzehnten Jahrhunderts ein Kreis von Dichtern und Philosophen zusammenfand, wie er zum zweiten Male schwerlich wieder in Deutschland zusammentreten wird." *Die Gartenlaube* 15 (1860). 228-231.



All' ihr andern, ihr sprecht nur ein Kauderwelsch. Unter den Flüssen Deutschlands rede nur ich, und auch in Meissen nur, deutsch.

*Die Elbe*, 105. Xenie

# Variation III: Sprache und Raum



Werner König. 2004. dtv-Atlas Deutsche Sprache (Digitale Bibliothek 112). Berlin: directmedia.

Thesen von regionalen Zentren bei der Entstehung überregionaler Sprachformen des Deutschen

# Variation III: Sprache und Raum



## Variation III: Sprache und Raum

„Die soziolinguistischen Stigmatisierungen häufen sich im 19. und 20. Jahrhundert, wobei sich die Negativäußerungen überwiegend auf lautliche Phänomene, kaum jedoch auf Grammatik, Lexik oder Stil des Obersächsischen beziehen (von Polenz 1986: 196f.). Vor allem die Plosiverweichung der Verschlusslaute [p], [t], [k] zu [b], [d], [g] wurden mit den Attributen „Weiblichkeit“ und „Verweichlichung“ versehen, was viele Schriftsteller und Theatermacher dazu veranlasste, komische Charaktere Obersächsisch sprechen zu lassen wie z. B. in Werken von Franz Grillparzer, Johann Wolfgang von Goethe, Thomas Mann, Franz und Paul von Schönthan nachvollziehen lässt.

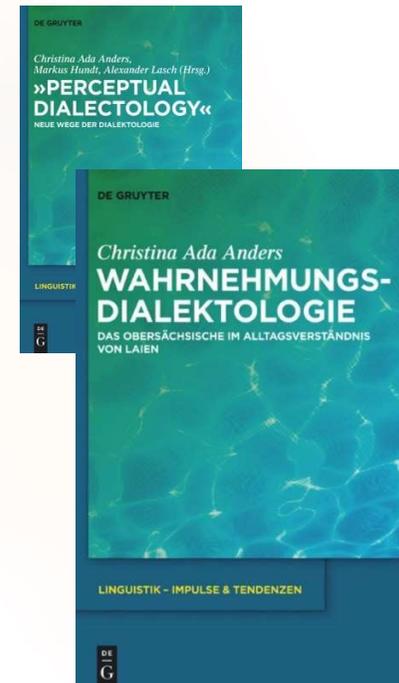
In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, während und nach der innerdeutschen politischen Teilung (1949-1990), galt das Obersächsische als „DDR-Sprache“, über deren Stigmatisierung, die besonders in zahlreichen persiflierenden Sprachwitzen zum Ausdruck kam, nicht nur regimekritische Äußerungen verbalisiert wurden. Aus der Geringschätzung des Obersächsischen hat sich seit den ersten Negativzuschreibungen im 18. Jahrhundert auf allen Ebenen des gesellschaftlichen Zusammenlebens ein negativ belegtes Stereotyp entwickelt, das bis heute stabil aufrecht erhalten wird und sich sowohl in negativen Fremdbewertungen als auch in zahlreichen negativen Eigenbewertungen der ober-sächsischen Sprecher niederschlägt.“

Anders 2010: 50f.

# Variation III: Sprache und Raum

„Das Obersächsische, das in dieser Untersuchung als Kontinuum innerhalb des Ostmitteldeutschen verstanden wird, eignet sich ideal für die Erprobung einer wahrnehmungsdialektologischen Untersuchung, weil es sich dabei um einen tradierten und für sozialstereotype Zuschreibungen prädestinierten, stark polarisierten und durch die Medienpräsenz überregional repräsentierten Sprachraum handelt.“

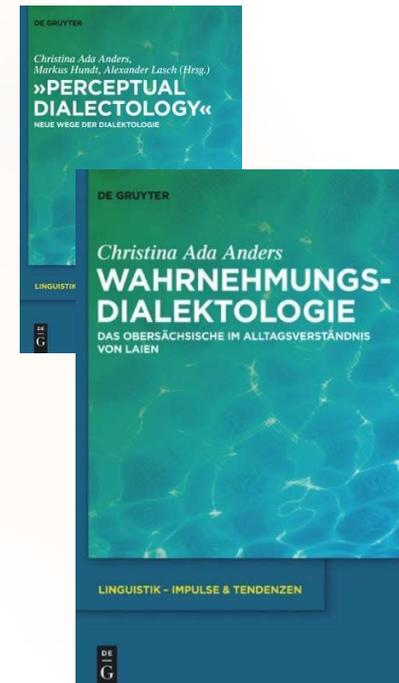
Anders 2010: 4.



# Variation III: Sprache und Raum

„Ich gehe jetzt einmal von Deutschland aus. Jedes Bundesland hat seine eigene Muttersprache, wenn man das so bezeichnen kann. Doch artet manche 'Mundertsprache' [sic!] in ein gutes oder weniger gutes Hochdeutsch aus. Die Hochdeutsche Sprache muss sein, um sich im Berufsleben oder anderweitig durchzusetzen. Kluge Menschen werden im Umgang mit ihren Mitmenschen immer etwas 'gehobener' sprechen, um ihrem Wissen Nachdruck zu verleihen. Ein wissenschaftl. Vortrag muß in Hochdeutsch erfolgen: in Mundart würde man manches gar nicht ausdrücken können. Trotzdem soll man Mundart sprechen so oft es möglich ist, manche Menschen sprechen auch keine gute Munart- [sic!] sie nuscheln und daher hat die Mundartsprache auch einen schlechten Ruf, weil man manches nicht versteht.“

Auszug aus dem Chat-Protokoll des Live-Chats vom 29.11.2005 des MDR Figaro zum Thema "Die Zukunft der Mundart", <http://tinyurl.com/anders-mundart> (21.03.2006), bei Anders 2010: 2.



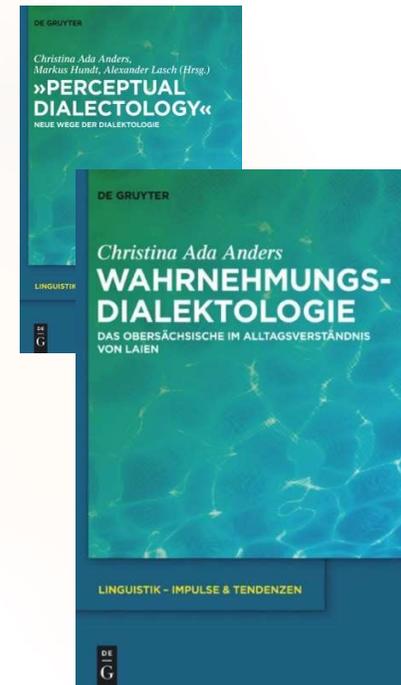
# Variation III: Sprache und Raum

Was ist Obersächsisch?

## Variation III: Sprache und Raum

„Am Sprecher bzw. Sprachrezipienten lassen sich Impulse und Tendenzen des Sprachwandels ablesen. Wenn die Informanten zwar in ihrer Vorstellung (noch) zwischen dialektalen Subräumen um Leipzig, Dresden und Chemnitz unterscheiden, diese Unterscheidung jedoch nicht in der unmittelbaren Wahrnehmung bestätigt wird, muss man sich als linguistischer Experte die Frage stellen, ob dann überhaupt noch zwischen (sic!) einem meißnischen, osterländischen und vorerzgebirgischen Obersächsisch die Rede sein kann. Derzeit liegen leider keine dialektografischen Untersuchungen zum Sprechlagenspektrum des Obersächsischen vor, weshalb keine gesicherten Aussagen darüber möglich sind. Es wäre aber dringend erforderlich, dieses Desiderat durch potenzielle zukünftige dialektografische Untersuchungen zu füllen.“

Anders 2010: 353.

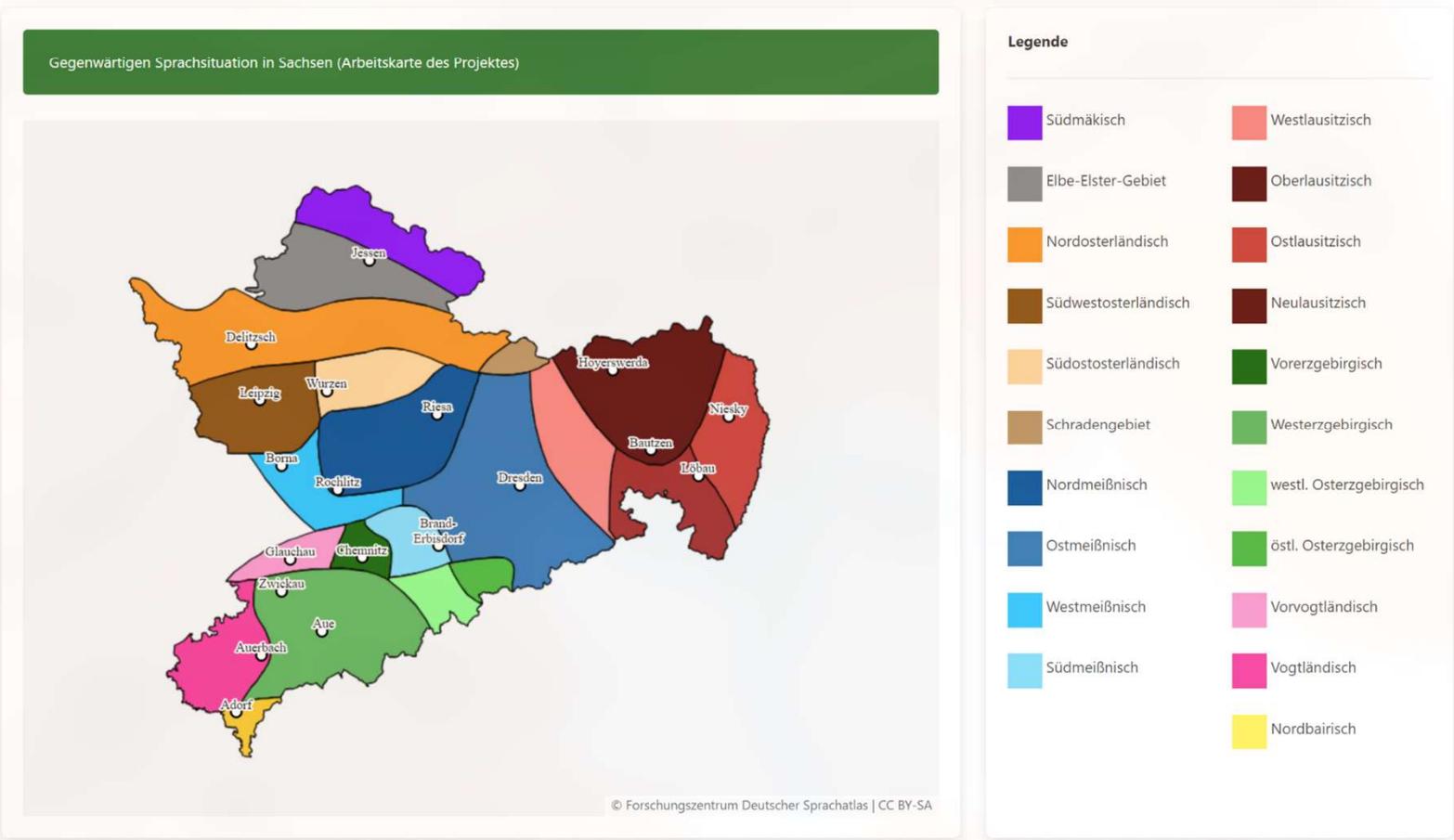


# Variation III: Sprache und Raum

## Basisdialektale Merkmale des Obersächsischen

- die **Entrundung** von mittelhochdeutsch /ö/, /ö:/, /ü/, /ü:/ und /üe/ zu /e/, /e:/, /i/ und /i:/
- /o/ und /u/ werden als **zentralisierte Vokale** realisiert
- die **Hebung** von mittelhochdeutsch /e:/, /o/ und /o:/ zu /i:/, /u/ und /u:/
- **Monophthongierung** der mittelhochdeutschen Diphthonge /ei/, /ou/, /öi/
- binnendeutsche **Konsonantenschwächung** und (scheinbare) Lenisierungen (Erweichung stimmloser Plosive)
- ausgebliebene Apokopen

# Variation III: Sprache und Raum



Mundarten und Regionalsprache in Sachsen. Informationsportal zur Sprachgeographie.

# Variation III: Sprache und Raum

## V. Die altväterische Abwandlung mit Thun.

18 § Man höret in einigen Reichsstädten unter Handwerksleuten, noch eine Art die Zeitwörter abzuwandeln, die vorzeiten auch in Schriften gewöhnlich war, und die bey den Engländern noch diese Stunde im Schwange geht \*). Man bedienet sich hier des Wortes *thun* mit seiner Abwandlung, alle Zeiten, Zahlen und Personen zu bilden: das hauptsächlichliche Zeitwort aber, bleibt unverändert in der unbestimmten Art. Z.E. anstatt ich esse, ich gehe, ich reise, saget man: ich *thue* essen, gehen, reisen; und so ferner, *ich that* essen., gehen, reisen. *Ich habe essen gethan, ich hatte essen gethan, ich werde essen thun*. So schrieb noch Opitz:

Ein fettes Haselhuhn,

Darnach die Bürger sonst die Finger lecken thun.

Doch diese Art zu reden und zu schreiben, ist heutiges Tages lächerlich geworden, und gilt kaum unter Handwerksburschen und in altväterlichen Reichstädten noch. Man muß aber damit die Redensarten *böses* oder *gutes thun, kund thun, sanft thun, weh thun, wohl thun, zu wissen thun, zu gefallen thun, zu schreiben thun*, nicht vermengen: Denn dieses gehören zu den zusammengesetzten Zeitwörtern, davon oben die Muster gegeben worden.

\*) I do see, live, hope, give, d.i. ich *thue* sehen, leben, hoffen, geben, heißt nichts mehr, als ich sehe, lebe, hoffe, gebe, u.d.gl. Und das bekannte How do ye do? *Wie thut ihr thun*: Heißt eigentlich bey ihnen: Wie befindet ihr euch?  
(Gottsched <sup>s</sup>1762: 373)

“It was only with Gottsched in the mid-eighteenth century that the stigmatization of polynegation [*tun* as auxiliary and double perfect] and took place, thus at a time, when, according to Pensel's own findings, the construction had already died out.”

Nils Langer. 2001. *Linguistic Purism in Action – How auxiliary tun was stigmatized in Early New High German* (Studia Linguistica Germanica 60). Berlin, New York: De Gruyter. 131. Auszug aus Gottscheid auf 161.



# Variation III: Sprache und Raum

## Wie kategorisiert man die räumliche Verbreitung von Sprachgebrauchsformen?

Sie kennen unterschiedliche Konzepte der Beschreibung des Zusammenhangs von Sprachgebrauchsformen und ihrer arealen Verbreitung und können diese wiedergeben.

Sie können den Forschungsgegenstand der Dialektologie oder Areallinguistik wiedergeben.

Sie kennen Aspekte der dialektalen Entwicklung des Obersächsischen.

Alexander Lasch. 2024. *Basiswissen Sprachwissenschaft II*. Zenodo.  
DOI: [10.5281/zenodo.8388691](https://doi.org/10.5281/zenodo.8388691).

